

Aus dem abendlichen Bräutigam wurde nichts, weil Margot wieder Kopfschmerz hatte und Lisa sie pflegen mußte. Millner und der alte Schleebohm saßen allein in der Halle. Die Christbaumkerzen erloschen, das Feuer sank ein. Es wurde kühl. „Na, dann werdet man recht glücklich“, sagte Baron Schleebohm gegen Mitternacht, erhob sich ächzend und ging in sein Zimmer. Als Millner nach oben kam, saßen die drei Schwestern bei ihm. Sie sahen verheult aus. „Nun will Sie keine mehr haben“, schluchzte Margot. „Lisa nicht, weil sie nichts geschenkt nimmt, und ich nicht, weil ich Lisa nichts wegnehme . . .“

„Und ich nicht, weil ich nicht in Frage komme“, sagte Heilgart, „und weil ich keinen Mann haben will, der in eine Kiste klettert.“

„Liebe Heilgart“, sagten Lisa und Margot einstimmig, „das verstehst du nicht. Mill hat richtig gehandelt. Es ist nun mal so bei uns.“

„Es ist aber blödsinnig“, beharrte Heilgart.

„Ich werde abreisen“, sagte Millner düster. „Es ist wirklich das Beste.“

„Nein“, riefen Margot und Lisa. „Unsinn, auf keinen Fall.“

Sie kamen zu keinem Entschluß.

Gegen Morgen hörte Millner vorsichtige Schritte draußen, hörte in der Halle ein Rutschen und Ruckeln, er zog sich einen Mantel an und beugte sich vorsichtig über das Geländer. Er sah, wie die drei Mädchen die Kisten herausschleppten. Er zog sich an und ging hinterdrein. Weit draußen hinter der Schafschneide standen die drei Baronessen mit Beilen und hackten die Kisten kaputt. Ein kleiner Holzstoß glimmte auf, entflammte. Die Scheite aus dem sechzehnten Jahrhundert brannten wie Zunder. Als die Baronessen Millner bemerkten, winkten sie ihm. Er sollte nur herkommen. Sie standen zu dreien eingehakt hinter dem Feuer und sahen ihn an. „So“,

sagte Heilgart, „das wäre erledigt, und nun dürfen Sie sich selbständig eine Schleebohm aussuchen. Seit sechshundert Jahren sind Sie der erste, der das darf.“

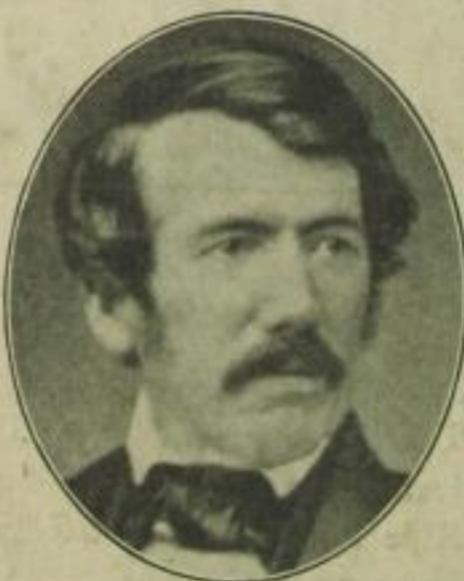
Millner schüttelte verbissen den Kopf. „Es ist alles schief“, sagte er. „Ich reise ab.“ Er ging aufs Haus zu, aber Heilgart und Lisa liefen hinter ihm her und zogen ihn über den Platz zum Feuer. „Es wird alles gut“, sagte Lisa, „kommen Sie.“ Sie wollte Millner in Margots Arme legen. Aber Margot riß weinend die weinende Lisa an sich. Millner und Heilgart standen betreten daneben.

Das war die Verlobung Millners mit Margot.

Es dauerte eine Weile, bis man den alten Schleebohm umstimmt. Er war wirklich böse, daß man die Kisten zer schlagen hatte und die Tradition. Er wollte auch nicht zurücknehmen, was er vor aller Öffentlichkeit bekräftigt hatte. Schließlich gab er doch nach. Die Hochzeit wurde zu Ostern gefeiert.

Lisa blieb ein Jahr von zu Hause weg und kam erst wieder, um den ersten kleinen Millner zu pflegen. Dann heiratete sie nach Ostpreußen, wohin ihr Heilgart vorangegangen war. Ganz glücklich ist sie natürlich nicht geworden. Uebrigens auch Margot nicht, obwohl sie ihren Mann sehr liebt. Manchmal sagt sie: „Eigentlich gehörst du gar nicht mir.“ Sie sagt es ganz leicht, wie einen Witz. Aber sie meint es ernst. Eigentlich, so denkt sie oft, gehört der Mann, gehört das Gut, gehört alles, was ihr gehört, nicht ihr, sondern ihrer Schwester Lisa. Alles kleine Unglück, jede Trübung ihrer Ehe kommt daher, daß sie ihrer Schwester den Mann gestohlen hat.

Nur die drei Kinder, die sie jetzt hat, gehören ihr ganz und ohne Einschränkung. Wie sie freilich ohne den „gestohlenen“ Mann in den Besitz dieser Kinder hätte kommen können . . . diese Frage wüßte sie sicherlich nicht zu beantworten. Und daraus, daß sie die Frage nicht stellt, kann man schließen, daß sie „eigentlich“ doch glücklich ist, das heißt, so glücklich, wie ein Mensch heute, wie ein Mensch immer sein kann.



#### Berühmte Ärzte, die nicht Ärzte blieben

Friedrich Schiller, der zwar Medizin studiert, aber mit seiner Doktordissertation Pech hatte; sie wurde abgelehnt. Sie soll mehr dichterischen Schwung als medizinische Sachkenntnis verraten haben.

David Livingstone, der englische Kolonialforscher, kam ursprünglich als Arzt zu den afrikanischen Negeren. Er gewann ihr Vertrauen in solchem Maße, daß er in ihrer Begleitung in weite Strecken unentdeckten Neulands vordrang, das er kartographisch festlegte und seinem Lande nutzbar machte.

Anton Tschekow, der große Erzähler der russischen Romantik, war Arzt und wählte mit Vorliebe seine Stoffe aus dem Gebiet der Medizin, worauf schon die Titel seiner Novellen, wie „Krankensaal Nr. 6“ u. a. hinweisen.

Georges Clemenceau, den jeder Mensch als französischen Staatsmann kennt. Wer weiß, daß er als Armenarzt begonnen und den Ausspruch getan hatte: „Nur als Arzt kann man Menschenkenntnis erwerben; um geschickte Politik zu treiben, muß man die Krankheiten seiner Mitmenschen kennen“?